

### **Estomihi, 1.Kor.13**

Seit alters ist die Epistel auf den Sonntag vor Beginn der Fastenzeit das Hohelied der Liebe – ein Abschnitt, den wir gewohnt sind, bei Trauungen zu hören, was aber vielleicht nicht unbedingt zum tieferen Verstehen beiträgt.

Dieser Sonntag ist ja der Fastnachtssonntag, an dem die Narren das Regiment führen. Es ist nun keineswegs so, als seien die Narren einfach nur lustige Figuren. Sie haben vielmehr einen Bezug auf diesen biblischen Text: Das tönende Erz und die klingenden Schellen, die zum Narrenhäs gehören kennzeichnen den Narren als den, der ohne Liebe lebt. Und der Narr wird nach dem Zeugnis der Bibel als der gekennzeichnet, der, wie es im 51. Psalm heißt, in seinem Herzen sagt: Es gibt keinen Gott! <sup>1</sup>

*1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. 2 Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. 3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.*

*4 Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, 5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, 6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie*

*freut sich aber an der Wahrheit; 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.*

*8 Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. 9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. 10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.*

*11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. 12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. 13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Liebe Gemeinde,

es hat mich immer beeindruckt, dass Paulus diese großen Aussagen des Hohen Liedes der Liebe ganz erfahrungsbezogen in seinem Lebensgang verankert! „Da ich ein Mann ward, legte ich ab, was kindlich war ...“ D. h. Ich muss in meinem Leben und in meinem Glauben zu einem Punkt kommen, in denen ich kindliche Verhaltensweisen hinter mir lasse und gleichsam reif und erwachsen werde - und das hat entscheidend etwas mit der Liebe zu tun. Was der Apostel Paulus hier beschreibt, ist ein Leben in der Liebe als die Existenzweise erwachsenen Christseins! Und, wenn man die Aussagen ins Negative umdreht, haben wir die Lebensform, die man irgendwann als unreif hinter sich lassen muss – sagen wir: die närrische Lebensform. Es gibt auch unreifes Menschensein, unreifes

---

<sup>1</sup> Werner Metzger, Fastnacht – alter Brauch in neuem Licht.

oder gar närrisches Christsein. Es hat seinen Sinn und sein Recht, wenn es eine Phase meiner inneren und äußeren Entwicklung ist. Aber es sollte eines Tages doch überwunden sein in einer erwachsenen Ernsthaftigkeit, die ja nicht unbedingt mit Humorlosigkeit gleichzusetzen ist – aber eben doch Ernsthaftigkeit.

Und den Schlüssel für reifes oder unreifes Christsein ist der Umgang mit der Liebe! Vielleicht, wenn es auf einen ganz einfachen Nenner bringt, in diesem Sinn: Der unreife Mensch, der unreife Christ – sollen wir sagen: der Narr!? – lebt so, als müsse er beständig Liebe empfangen, als sei er der Mittelpunkt der Welt - wie sich ein kleines Kind empfindet. Er ist beständig darauf aus, die eigenen Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen. Der reife Mensch, der reife Christ ist in der Lage, empfangene Liebe auch weiterzugeben und selber um des anderen willen sich zurücknehmen zu können. Um des ganzen willen etwas aufgeben zu können aus dem Geist der Liebe Jesu. Liebe heißt, auch um des anderen willen Verzicht üben zu können.

Das sind große Worte. Ich finde, es gehört auch zu einem reifen Menschsein dazu, dass Paulus ganz klar davon spricht, dass wir hier ein Ideal nicht erreichen werden. Ich bin erwachsen, wenn ich weiß: vieles in meinem Leben ist und bleibt Fragment. Ich kann zum guten Schluss auch nur mit Bruchstücken in der Hand vor Gott treten. Alles andere wäre Illusion und Träumerei. Auch die Liebe kann ich im Vollsinn nicht verwirklichen – jeder weiß, wie sehr man hier oftmals und schmerzlich hinter dem zurück bleibt, was man sich eigentlich wünschen würde. Mut zur Lücke – so lange wir in diesem Leben sind.

Doch der Reihe nach:

Paulus beginnt damit, dass er sich fragt, nach welchem Kriterium mein Leben eigentlich bewertet wird. Es ist so wie in alten Darstellungen, wo der Erzengel Michael da steht und im Jüngsten Gericht die Seelen wiegt. Und es kommt darauf an, dass es am Schluss nicht heißt: Gewogen, und zu leicht befunden...

Da kommen die Menschen und legen durchaus gewichtige Dinge in die Waagschale: Erkenntnis und Wissenschaft, Wohltätigkeit, soziales Engagement, durchaus auch Spiritualität – alles Dinge, die Eindruck machen und die etwas gelten mögen in den Augen der Öffentlichkeit. Und dennoch heißt es unter Umständen: gewogen und zu leicht befunden. Es fehlt das eine gewisse Etwas – das, was auf alten bildlichen Darstellungen manchmal als eine kleine Vogelfeder dargestellt wurde, die dann dem Ganzen eine andere Wendung gibt. Die Liebe. Die nach nicht viel aussieht, die kein Interesse an Publicity und Öffentlichkeitswirksamkeit hat, die keine große Schau abzieht und ohne die doch alles nichts ist.

Ich gebe Ihnen einmal eine kleine Geschichte wieder, die diesen Sachverhalt aus einer anderen Warte beschreibt – eine Geschichte, die von Dostojewski stammt und leider den Nachteil hat, dass sie einen eigentlich positiven Sachverhalt negativ darstellt. Dennoch ist sie eindrucksvoll. Sie heißt „Das Zwiebelchen“ und lautet folgendermaßen:

*Also: Es lebte einmal ein altes Weib, das war sehr, sehr böse und starb. Diese Alte hatte in ihrem Leben keine einzige gute Tat vollbracht. Da kamen denn die Teufel, ergriffen sie und warfen sie in den Feuersee.*

*Ihr Schutzengel aber stand da und dachte: Kann ich mich denn keiner einzigen guten Tat von ihr erinnern, um sie Gott mitzuteilen? Da fiel ihm etwas ein, und er sagte zu Gott: "Sie hat einmal", sagte er, "in ihrem Gemüsegärtchen ein Zwiebelchen herausgerissen und es einer Bettlerin geschenkt."*

*Und Gott antwortete ihm: "Dann nimm", sagte er, "dieses selbe Zwiebelchen, und halte es ihr hin in den See, so dass sie es zu ergreifen vermag, und wenn du sie daran aus dem See herausziehen kannst, so möge sie ins Paradies eingehen, wenn aber das Pflänzchen abreißt, so soll sie bleiben wo sie ist." Der Engel lief zum Weibe und hielt ihr das Zwiebelchen hin: "Hier", sagte er zu ihr, "fass an, wir wollen sehen, ob ich dich herausziehen kann!" Und er begann vorsichtig zu ziehen -*

Und siehe da: die kleine Zwiebelpflanze hat Kraft genug, die Alte trotz aller ihrer Übeltaten aus dem Feuersee zu ziehen – ein Beweis für die große Kraft auch des kleinsten Liebeserweises. Was auch immer dieses Leben ausgefüllt und geprägt haben mag – Gutes oder Böses: am Ende zählt eine kleine Zwiebel. Sprich: am Ende hat nur die Liebe Gewicht.

Leider geht Dostojewskis Geschichte dennoch schlecht aus: Er erzählt, dass die anderen armen Seelen im Feuer merken, dass die Alte herausgezogen wird. Also klammern sie sich alle an ihren Rockschoß: Der Engel *hatte sie beinahe schon ganz herausgezogen, aber da bemerkten es die anderen Sünder im See, und wie sie das sahen, klammerten sie sich alle an sie, damit man auch sie mit ihr zusammen herauszöge.*

*Aber das Weib war böse, sehr böse und stieß sie mit den Füßen zurück und schrie: "Nur mich allein soll man he-*

*rausziehen und nicht euch, es ist mein Zwiebelchen und nicht eures." Wie sie aber das ausgesprochen hatte, riss das kleine Pflänzchen entzwei. Und das Weib fiel in den Feuersee zurück und brennt dort noch bis auf den heutigen Tag. Der Engel aber weinte und ging davon.*

Dostojewski will wohl andeuten, dass die kleine Zwiebel Liebe die Kraft gehabt hätte, die zur Rettung aller gereicht hätte – nur hat der Egoismus der Lieblosigkeit wieder alles verscherzt. Man sieht, was für eine tieftraurige Sache die Narretei sein kann!

Worauf es uns ankommt: es braucht gar nicht viel im Leben, dass das es einen Wert bekommt, der vor Gott bestehen kann. Es kann gut sein, dass es gerade das ist, worauf ich selbst gar keinen großen Wert gelegt habe und was mir nicht so wichtig war wie andere Dinge. Jedenfalls sind es nicht die Äußerlichkeiten – eben nur die kleine Zwiebel Liebe. Aber die gehört nicht zu den Menschenmöglichkeiten, wie uns Dostojewski nachweist, weil wir Menschen, wie das alte Weib im Feuersee, dazu neigen, doch nur uns selbst im Auge zu haben. Sie ist eine Gnadengabe Gottes, wie der Glaube und die Hoffnung – so sagt es Paulus. Diese Liebe ist keine romantische Empfindung, wie es ein landläufiges Vorurteil meint, keine Sentimentalität. Sie ist ein Wesensmerkmal Gottes selbst!

Darum endet Paulus aber doch auch damit, dass er auf die Mächte und Kräfte hinweist, die bleiben! Die gleichsam ewigen Bestand haben und die dem Leben in Ewigkeit Sinn und Wert geben, die also göttlicher Natur sind. Und darüber kann doch kein Zweifel bestehen: Diese Liebe hat einen Namen - sie ist das Wesen des ewigen Gottes selbst und verkörpert in der Person Jesu! Paulus ist

realistisch genug, um zu wissen, dass diese Liebe nicht zu den Möglichkeiten von uns Menschen gehört: Sie ist ja eine der großen, wenn nicht die größte Gabe des heiligen Geistes. Und er ist bereit, sie reichlich und freigiebig zu verschenken und zu verströmen, wo man sich ihm öffnet. Nichts ist wichtiger, als sich dieser Liebe zu öffnen. In der Teilhabe an dieser Liebe Gottes bekommt auch mein kleines Leben und Wirken einen bleibenden Wert.

Was ist der bessere Weg der Liebe, den der Apostel weist? Ich denke, das kann nur persönlich sagen, wie Paulus hier ja auch ausgesprochen persönlich redet.

- Liebe heißt: Ich weiß mich erkannt. „Wie ich erkannt bin“, sagt Paulus. Ich weiß mich von meinem Gott erkannt und durchschaut, mit allen meinen Schwächen und Stärken, mit dem, was ich kann und mit meinem Hohlheiten. Darum kann ich alles dies auch annehmen und damit leben. Das ist ja auch die Urerfahrung des Kindes: Es liegt in der Wiege und die ganze Welt über sich besteht im Blick der Mutter, der freundlichen und lächelnd auf ihm ruht und sich ihm liebevoll zuwendet. So soll es sein: Die Urerfahrung meines Daseins ist, dass ich mit dem Blick der Liebe und Freundlichkeit wahrgenommen werde - das ist, was mir überhaupt zum Leben hilft. Und es ist wichtig, dass ich dem an allen Tagen meines Daseins und in allen Widerfahrnissen nachspüre: Wo habe ich den Blick der Freundlichkeit und Zuwendung über mir leuchtend erfahren? Da gibt es sicherlich kleine und große Erfahrungen dieser Liebe. Und alle sind sie dazu da, mir auf meinem Weg zu helfen und mich zu fördern. Sie sagen mir alle: Du

bist nicht dazu da, dass es bloß eines Tages aus ist! Dein Leben hat Sinn und Wert.

- Liebe heißt: Ich kann erkennen, wie ich erkannt bin. Ich muss nicht verzweifeln und verzagen. Vielmehr kann ich sozusagen mit den Gaben, die mir geschenkt sind, auch arbeiten. Freilich: Das muss ich denn auch tun. Unreif und kindisch ist es, zeit seines Lebens stehen zu bleiben auf dem Entwicklungsstand des Kleinkindes, das meint, es sei der Nabel der Welt. Nein, das bin ich nicht. Ich sehe vielmehr um mich her Menschen und Dinge, eben die ganze Welt, die Gott in Jesus geliebt hat, und die von seiner Liebe erfahren soll - auch durch mich! Ich erkenne, wie ich erkannt bin. D.h. ich liebe, wie ich geliebt bin. Ich bekomme jeden Tag neu die Kraft, mich und meine Liebe einzusetzen aus Glauben und Hoffnung für die Menschen und die Welt.
- Liebe heißt dann freilich auch: Leidensfähig werden. Ich werde an meinen eigenen Unzulänglichkeiten, an meinen Versäumnissen und meinem Unvermögen leiden. Ich werde sehr genau an mir wahrnehmen, wo ich unfähig zur Liebe bin. Wo ich andere beiseite drücke, mich selber groß mache auf Kosten anderer - und es wird nicht immer möglich sein, das zu vermeiden. Ich merke es, wenn es passiert ist, und das tut mir leid. Damit muss man auch leben. Und leidensfähig werde ich auch darin, dass ich in dem, was mein innerstes Anliegen ist, nicht immer angemessen verstanden werde. Leidensfähig wie Jesus es war: Denn die konkreten Verhaltensweisen, die Paulus aufzählt, sind doch nichts anderes als die Verhaltensweisen Jesu, in deren Nachfolge ich trete, indem ich Liebe übe.

- Und Liebe heißt wohl auch: Ich kann mich zurücknehmen. Ich kann verzichten - um anderer Menschen willen. Ich muss nicht immer und unbedingt mein Recht durchdrücken. Es ist die höchste und tiefste Form der Liebe, die bereit ist, auf das eigene Leben zu verzichten, um anderen Leben zu ermöglichen. Wir verstehen: Es hat seinen guten Sinn, dass dieses Kapitel der Bibel an der Schwelle der Passionszeit steht. Amen.

,

Du unser Gott,  
wer wären wir ohne dich?  
Wie könnten wir leben ohne deine Liebe.  
Du bist die Liebe.  
Du verwandelst uns nach deiner Liebe.

Verwandle deine Kirche,  
lass sie eins sein,  
präge unserer Gemeinschaft deine Liebe ein,  
dass Respekt, Achtsamkeit und Freundlichkeit in ihr herrschen.  
Mach sie mutig, dass sie nicht das Ihre sucht.  
Mach sie klug, dass sie sich nicht aufbläht.  
Mach sie treu, dass sie ohne Scheu dem Bösen entgegentritt.

Verwandle diese Welt, damit es gerecht zugeht,  
die Armen nicht ausgegrenzt werden,  
die Arbeitslosen nicht diffamiert werden,  
die Obdachlosen nicht frieren.

Verwandle diese Welt, damit es Frieden gibt,  
zwischen den Völkern, in den Kriegsgebieten dieser Welt,  
überall wo Gewalt herrscht.

Verwandle diese Welt,  
damit die Leidenden Liebe erfahren,  
die Waisen von Haiti, die Entführten, die Missbrauchten.  
Heile durch deine Liebe die Kranken,  
geleite die Sterbenden, tröste die Trauernden.  
Nimm in deiner Liebe die Verstorbenen auf.

Verwandle uns nach deiner Liebe,  
damit wir dich erkennen in Jesus Christus, deinem Sohn,  
unserem Herrn und Bruder.  
Amen.